

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 30 (1957-1958)

Heft: 5

Artikel: Einbruch in die Kinderseele : die Gefahren der Psychoanalyse bei Kindern

Autor: Picard, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einbruch in die Kinderseele

Die Gefahren der Psychoanalyse bei Kindern

Von Max Picard

Charakteristisch ist heute: die Probleme der Erziehung gelten fast nur dem unbegabten und anormalen Kind; man hat den Eindruck, man gehe vom anormalen aus und betrachte das normale Kind als einen Sonderfall.

Das paßt zu der allgemeinen Tendenz heute, nur das Auffällige, Überdeutliche zu beobachten. Die Erscheinungen heute sind fast alle ungeformt — in einer solchen Verschwommenheit hebt sich allein das Anormale plastisch hervor, man sieht *es* überhaupt nur; nur das Anormale vermag dem Auge aufzufallen.

Ein Phänomen gilt nur, wenn es krisenhaft, auffällig ist, nur dann ist es diskussionswürdig. Man apperzipiert es sonst gar nicht, man sieht zum Beispiel die Ehe nicht zum vornherein als ein *ganzes* Phänomen, das primär gilt und das erst sekundär von dem abhängig ist, was in ihm geschieht; man sieht heute die Ehe primär als ein Phänomen, das eine Gelegenheit ist für Krisen; man sieht die Ehe von der Krise aus. Es gibt heute eine besondere Terminologie des Krisenhaften, in der allein man zu diskutieren und darzustellen vermag.

Aber daß man die Erscheinungen nur auf das Anormale, Aufgeschlitterte hin ansieht, das wirkt auch vom Betrachtenden zurück auf den Betrachteten: Man nimmt nicht nur das Zersplitterte, Verstörte wahr, man erzeugt es auch dort, wo man wahrnimmt.

Die analytische Psychologie sucht den Defekt des Kindes in Beziehung zu setzen, zum Beispiel zu seiner häuslichen Umgebung oder zu seinen früheren Eindrücken, sie stellt eine Kausalreihe auf von dem Ereignis, das sie für die Ursache hält bis hin zu der Fehlleistung. Ein Schüler hat vielleicht gestohlen — der analytische Psychologe erfährt durch die Analyse, daß der Schüler eine Stiefmutter hat, die ihn nicht gut behandelt, und er meint, das unterdrückte Ich habe sich durch einen kühnen Diebstahl beweisen wollen, kompensierend, daß es doch frei sein könne: die ganze, runde Erlebniseinheit, die vor der Analyse im Schüler bestand, wird ausein-

andergenommen, hintereinander von Situation zu Situation aufgereiht und schließlich der Diebstahl als das Ende dieser langen Kausalreihe hingestellt. Der Schüler kommt zur Einsicht, daß er nicht zu stehlen brauche, und er wird vielleicht von seiner Verstörung befreit.

Diese Auflösung der *Erlebniseinheit* beim Kinde in die vielen aufeinanderfolgenden Glieder des Kausalablaufes ist gegen das Wesen der kindlichen Psyche. Die kindliche Psyche lebt von ihrem Ganzen aus, sie nimmt auf von ihrem Ganzen her, und sie bewahrt das Aufgenommene im Ganzen. Selbst ein noch so intensives Einzelerlebnis bleibt nicht isoliert: man hat gesehen, wie wenig der Schock einer Bombardierung im Krieg die kindliche Psyche in Mitleidenschaft gezogen hat. Ein heftiges Einzelerlebnis wird im Ganzen der Psyche aufgelöst, es geht im Ganzen unter, und wenn es *nicht* ausgeglichen werden kann, verändert es das Ganze; das Ganze wird dann anders bestimmt. Ein Einzelnes wird so auf unheilvolle Weise Mitte, das ist dann eben die Verstörung des Kindes. Aber dann ist diese Mitte überall in der Psyche, das Einzelerlebnis, das allzu intensive, wird dann zum Ganzen — so ist die kindliche Psyche immer, auch jetzt, eine Einheit.

Selbstverständlich kommen auch Psychosen beim Kind vor, die ihrer Form nach den Psychosen der Erwachsenen gleichen. Wesensmäßig sind sie aber etwas ganz anderes, weil sie sich auf dem Boden der kindlichen Seele abspielen. Es wird vom Ganzen aus zu den Teilen, die auf das Kind zukommen, gelebt, es ist nicht wie beim Erwachsenen: hier wird der Einfluß des Ganzen immer geringer, er lebt von Teil zu Teil, er schließt ein neues Erlebnis an die vorhandenen Erlebnisglieder an, und das Ganze der Psyche ist fast nur etwas, das die einzelnen Erlebnisglieder äußerlich umfaßt und ihnen einen bestimmten Erlebniston gibt.

Der analytische Psychologe geht also von *seiner* Psyche, von der Psyche des Erwachsenen aus, wenn er ein einzelnes Erlebnis aus dem Ganzen der kind-

lichen Psyche herausholt — das ist gegen die Art der kindlichen Psyche, aus der nichts Einzelnes abgetrennt werden kann.

Ich sage nicht, daß dem Kind nicht durch diese Methode geholfen werden könne, aber ich sage, daß die Art dieser Methode ein Trauma sei für die kindliche Psyche, selbst wenn seine Psyche von einem Defekt befreit wird. Denn das Kind wird durch diese Methode zum Erwachsenen hingerissen, es wird aus seiner Welt geholt, vielleicht in einen besseren Zustand geholt, aber es kann ein Wesentliches verlorengehen: die besondere kindhafte Welt. Die kindliche Psyche in ihrer Einheit — durch *sie* ist das Kind erst Kind, wegen dieser Einheit gehören alle Kinder durch alle Rassen hindurch zueinander, wegen dieser Einheit *glaubt* die kindliche Seele, und weil sie sich immer als ein Ganzes bei sich hat, kann sie sich verwandeln in ein Stück Holz, in eine Puppe, in die Figur eines Märchens, das Kind ist trotzdem immer bei sich, unabhängig von Zeit und Raum, immer ist eine ganze, geschlossene Welt da. Es ist aber notwendig, daß der Mensch in seiner Kindheit eine geschlossene, geformte innere Welt habe als Muster einer geschlossenen und geformten Welt für später. Die Welt des Kindes ist eine deutliche primäre Gegebenheit, eine Vor-Gegebenheit, das heißt über alle menschliche Erfahrung hinausgehend, a priori vorliegend, auch transzendierend, und der Mensch kann nicht von dem, was ihm *vor*-gegeben ist, wegleben.

Durch seine Methode holt der analytische Psychologe das Kind aus der kindlichen Welt in die Welt des Erwachsenen hinüber. Das ist auch die Gefahr bei der Erziehung heute, daß der Erzieher den Schüler zu sehr zu sich hinholt, daß er die Welt der Jugend aufbricht zu den Erwachsenen hin. Der Erzieher muß das Neue, das er dem Kinde bringt, so bringen, daß das Ganze der kindlichen Psyche bewahrt bleibt. Das Ganze der Psyche darf nicht aufgerissen, es soll nur erweitert werden; das Neue muß als eine Vermehrung des Ganzen gespürt werden — des Ganzen, nicht des Einzelnen.

*

Ich habe von dem Schüler berichtet, dessen Diebstahl der Psychologe mit den familiären Umständen erklärt hat. Was ist durch diese Erklärung geschehen? Ein deutlicher Akt gegen die Moral; der Diebstahl ist eine Folge von zufälligen familiären Umständen hingestellt, fast so, als ob man die familiären Umstände mit dem Diebstahl vertauschen könne: der Mensch ist nicht mehr Ursache einer Situation, sondern bloß noch Folge; er verursacht nicht mehr

selber, er *wird* bloß noch verursacht; die unmittelbare Beziehung der Person zu einem Sachverhalt ist eliminiert; der Mensch ist bloß eine der vielen Möglichkeiten der äußeren Situation. Eine falsche Handlung, ein Irren, das, was man früher eine Sünde genannt hat, ist durch die rein psychologische Erklärung nicht mehr eine Handlung des Menschen in seiner Freiheit — durch die psychologische Erklärung steht er vor seiner Handlung als vor einer Sache, für die er nichts kann und für die er nicht haftet, er steht ihr fremd gegenüber, sein Menschsein, seine Freiheit ist ihm genommen in dem, was er doch schließlich selbst gewollt hat; seine Freiheit, sein Menschsein ist wie in einem imaginären Raum hinter ihn zurückgeworfen.

Es ist gewiß, daß man manchmal für eine falsche Handlung eine psychische oder körperliche Ursache angeben kann und daß man weitere falsche Handlungen verhindern kann, indem man dem Fehlenden die Ursache bewußt macht, aber man bedenke, was der Mensch auf diese Weise verliert! Dort, wo der Mensch zwischen Gut und Böse wählt oder wenigstens dasteht als einer, der wählen *kann*, selbst wenn er es nicht fertigbringt zu wählen, dort ist er in jenem Raum, wo die Figuren der großen Tragödie sind. Er ist nicht selber in der großen Tragödie darin, aber wenigstens in dem Raum, wo sie geschieht. Dieser Raum einer großen Welt, einer Welt überhaupt, wird ihm durch die Psychologie genommen. Richard III. mordet in der psychologischen Sphäre nicht, weil er sich entschieden hat, König zu werden und es zu bleiben, sondern weil er einen Buckel hat. Mord und Buckel sind evident keine Äquivalente. Was dem Menschen durch die analytische Psychologie verlorengeht, sieht man daran, wenn man Richard III. psychologisch betrachtet: Es geht ihm die Beziehung zur Größe und zur Welt der Werte verloren.

*

Noch einmal jener Schüler, der wegen eines Diebstahls psychologisch analysiert wurde: Die Sucht zu stehlen wurde ihm durch die Behandlung abgenommen, er wird auch nicht moralisch bestraft und nicht durch Gefängnis, aber er wird in seiner Menschenart reduziert, eben weil ihm die Beziehung zur Größe und zur Welt der Werte genommen wird. Ein solcher Schüler ist nicht geheilt, nur dies ist geschehen: er ist wieder *betriebsfähig* gemacht, repariert. Das heißt aber nicht, daß man einen fehlenden Schüler, nur damit er in seinem ganzen Menschenwesen mit Schuld und Sühne und Reue erhalten bliebe, nicht einer psychologischen Analyse unterwerfen solle — das wäre das Unmenschlichste, den

Fehlenden in seinem Zustand zu belassen, nur damit der ganze Mensch erhalten bliebe. Das wäre ein ästhetische Haltung. Auch ich würde, wenn ich keine andere Therapie wüßte, selber zur psychoanalytischen Therapie greifen, aber ich würde, hoffe ich, heftig darunter leiden, daß ich einen Menschen nur so heilen könnte, indem ich ihn zu einem reduzierten Menschen mache. Und durch *mein* Leiden, durch die Erkenntnis meines Mangels und meiner Schuld würde das Leid und die Schuld, die der andere nicht haben kann, ersetzt — ich hätte aber immer die Gewißheit, mein Leiden sei nicht genug. Ich meine also nicht, daß man einen Menschen lieber nicht von seiner Störung befreien, also psychologisch analysieren sollte, ich meine aber, daß man auf die Gefahren dieser Therapie hinweisen müsse.

Ein Gegenbeispiel zu der psychoanalytischen Behandlung dieses fehlenden Schülers: In dem eben erschienenen dritten Band von Hegels Briefen wird berichtet: Hegel hatte einen unehelichen Sohn, Ludwig, den er, als er später heiratete, in seine Familie nahm. Aber der uneheliche Sohn fühlte sich nicht wohl neben den anderen ehelichen Geschwistern, er verschloß sich und wurde auch durchtrieben, er kam in eine kaufmännische Lehre nach Stuttgart, veruntreute hier acht Groschen und durfte nun den Namen Hegel nicht mehr führen. Das verstockte ihn erst recht, er ging als Söldner nach Niederländisch-Indien; man weiß nicht, ob ihn Hegel selber dorthin schickte oder ob er dorthin floh. Ein Zeitgenosse Hegels, Professor Leo, berichtet, Hegel habe durch diese Wendung «einen tiefen Schmerz gehabt, und sein eigenes Verfahren, von dessen Notwendigkeit er zwar durchdrungen war, sei ihm ein schwerer Kampf und ein steter Vorwurf gewesen».

Bei dem Knaben, der in die psychologisch-analytische Behandlung kam, wurde Leid weggetrieben wie ein Defekt, das Leid, ein Phänomen, das zu der höchsten Kategorie der menschlichen Phänomene gehört — denn Liebe, Güte, Tod ist dort, wo das Leid ist —, das Leid wurde weganalysiert, wie ein Auswuchs wegoperiert, das Leid wurde nivelliert zu etwas Manövrierbarem. Der Knabe wurde von seiner Verstörung befreit, aber auch von den Phänomenen der höchsten Kategorie; er gewann, aber er verlor wahrscheinlich mehr als er gewann. Bei Hegels Sohn wurde das Leid nicht weggenommen, sondern vom Vater mitgetragen und nicht nur aus Liebe für den Sohn mitgetragen, sondern auch für die Ordnung der Welt, zu der das Leid gehört. Hegel, der den menschlichen Geist und die menschliche Geschichte nur abstrakt-idealistisch begriff, hier ließ er sich selber konkret-persönlich ergreifen:

dieses konkrete nahe Leid und die Ferne der abstrakt-idealistischen Betrachtungen gehören zueinander.

Wahrscheinlich sammelt sich das Leid, das man so künstlich entfernt hat, doch insgeheim anderswo an und bricht dann, losgelöst aus dem Verbande der Phänomene, zu denen es gehört, losgelöst von Liebe, Güte, Gott, isoliert nun und darum maßlos, auf eine ungeheure Weise über die Menschen herein, als ein über alles Maß schrecklicher Krieg und ein maßloser Greuel.

*

Eine andere Gefahr der psychologisch-analytischen Therapie: wenn sie das Ganze der kindlichen Psyche, die Einheit, spaltet, um zur Ursache der Verstörtheit zu gelangen — wo ist die Grenze, die beim Eindringen in eine andere Psyche nicht überschritten werden darf? Individuum heißt das Unteilbare: Wo gelangt der Prüfende an das Unteilbare, wo muß er aufhören? Es gibt im Menschen hinter allem Bewußten und hinter allem Unbewußten einen Raum des *Schweigens*, in den nicht hineingeredet werden darf, in den nur hineingeschwiegen wird und von dem aus nur geschwiegen wird und in den auch ein Höherer als bloß der Mensch hineinschweigt. Dieser Raum ist unberührbar, er ist es an sich, ohne jeden Grund von vorneherein unberührbar, aber auch *mit* Grund, denn von diesem Raum des Schweigens im Menschen geht ein Heil und auch Heilung aus auf den Menschen.

Durch jede Analyse aber, durch das bloße Faktum des Analysierens, kann der Raum des Schweigens unruhig gemacht, erschüttert werden. Es ist wahrscheinlich, daß viele Fälle von Verstörtheit, ohne daß sie auffallen, in sich geheilt werden von diesem Raum des Schweigens her. Vielleicht sollte man diesem schweigenden Raum und der Ganzheit der Psyche doch mehr überlassen, ihrer Macht mehr vertrauen als der Psychotherapie — aber wer hat dazu den Mut? Unsere Zeit lebt vor allem aktiv und glaubt überhaupt nur zu leben durch das Aktive; nicht das Abwarten gilt, sondern das sofortige Tun; nur wo *sichtbar* etwas getan wird, scheint gelebt zu werden, das unhörbare, unsichtbare Tun, das Tun durch das Nichttun, und das eben entspricht dem Raum des Schweigens — das gilt nicht mehr.

Ein Mitglied der Unesco erzählte mir, daß er diese Fragebogen an verschiedene Schulen geschickt habe. Man wollte von den Sechzehn- bis Achtzehnjährigen wissen, wie sie zum Tode stünden und wofür sie zu sterben bereit seien. Eine einzige Antwort, meinte er, sei wichtig gewesen. Es war eine Klasse von Mädchen, die so antworteten: Sie wollten

vom Tode nichts wissen; und für was sie zu sterben bereit seien, sei das Geheimnis jedes Einzelnen und Geheimnis solle das bleiben. Das hat mich gerührt, noch mehr aber gerührt hat mich, daß der Herr von der Unesco sagte, er habe sich nach diesem Brief geschämt, daß er in die Seele dieser Mädchen mit dem Fragebogen habe einbrechen wollen.

Es gefährdet also die Psyche, wenn man in sie durch die Analyse eindringt. Es ist auch darum gefährdend, weil man durch das Eindringen die Psyche des andern beherrschen kann. Man kann das Innere eines anderen nicht nur dorthin wenden, wohin sich zu bewegen der Andere einverstanden ist, sondern auch dorthin, wo er eigentlich nicht sein will. Die analytische Psychologie dringt schon durch die Methode, *vor* aller Therapie, in den Menschen ein, und sie dringt weiter ein als jede andere Therapie. Die analytische Psychologie wirkt überhaupt nur durch dieses Eindringen. Diese Methode hat etwas Totalitäres an sich: das Eindringen in das Innerste eines Menschen gehört zum System des Totalitären, auch des politisch Totalitären. Wie im totalitären Staat der Mensch kein Haus mehr hat, in dem er vor dem Eindringen der Allmacht des Staates sicher ist, so hat auch die Psyche des Menschen keine Sicherheit mehr, daß ihr Unberührbares vor dem Eindringen geschützt bleibt.

Wohl verlangt man von dem Psychotherapeuten, daß er selber eine Analyse durchmache, ehe er einen anderen analysiere, und man meint, er sei dann autorisiert, in die Psyche eines anderen einzugreifen. Aber das ist keine wirkliche Autorisation. Wirklich autorisiert ist nur jener, der weiß, daß er sich jeden Augenblick vor einem Höheren, als der Mensch ist, prüfen muß. Die Analyse, die der Psychotherapeut an sich selber vornimmt, ist nur eine Säkularisation des religiösen Aktes, in dem der Mensch sich vor Gott prüft.

*

Die Psychoanalyse geschieht wohl in der Zeit, das heißt, es muß ein gewisses Maß von Zeit aufgewendet werden, bis der psychische Zustand erforscht ist, aber das ist nicht die Zeit, in der der Mensch ganz mit dem anderen Menschen lebt, er lebt hier nur in einem Teil der Zeit mit ihm, in jedem Teil, der die Symptome der Störung betrifft. Es kann lange dauern, bis diese Symptome gedeutet werden können, und doch ist diese lange Zeit nur ein verlängerter Augenblick, denn diese Zeit hat keine Tiefe, sie ist nicht angefüllt durch das ganze Zusammenleben, die Zeit ist nur an der Oberfläche gestreift durch etwas Zweckhaftes, nur durch das, was zur Diagnose der Psychose gehört. Der Analysierende ist nur durch die Apparatur seiner

Methode beim anderen. Die Seele wird um ihre Zeit, die Seelenzeit, betrogen, es wird ihr nur die zweckhafte, ihre inadäquate Uhrenzeit zur Verfügung gestellt. Die analytische Psychologie ist eine Reduzierung des ganzen Mitlebens auf einen apparathaften Vorgang ohne Liebe. Es mag einmal oder zweimal geschehen, daß ein Analysierender durch die Liebe die Apparatur überwindet, aber welcher Mensch, der berufsmäßig einen Verstörten nach dem anderen analysiert, darf sich zutrauen, daß er für jeden Liebe bereit habe! Die Analyse-Apparatur dient als Ersatz für die Liebe.

Man dringt in das Innere ein — das ist nur eine Fortsetzung der allgemeinen Expansion überhaupt. Im Äußeren ist nichts mehr zu erobern, nun erobert man das Innere. Außen ist alles zu hell, geblendet ist man von der Helligkeit der allzu vielen Objekte, im Dunkeln und Vagen des Innern ist man nicht dem Grellen ausgesetzt. Und das Vage und Dunkle im Innern setzt der Expansion auch keine Grenzen.

*

Die analytische Psychologie kümmert sich nicht nur um den psychisch gestörten Schüler, sie kümmert sich auch um den gesunden. Sie prüft ihn mit *Tests*, ob, wie und in welchem Grad er begabt sei. Eine Prüfung mit *Tests* kann aber nichts Wesentliches über die Begabung des Kindes aussagen, denn die Psyche des Kindes gilt bei einem solchen Test nicht mehr als ein psychologischer Apparat, der registriert, was zu ihm gebracht wird. Diese Psychologie geht von der ganz und gar falschen Meinung aus, daß die kindliche Psyche überhaupt darauf *warte*, zu reagieren, ja daß sie nur existiere, wenn sie reagiert. Die Psyche des Kindes ist aber gar nicht registrierbereit, sie ist *in sich* geschlossen, wie rund, zu sich selbst hingewendet, nicht im Sinne des Egoistischen, sondern sich selbst erfüllend, ganz sich anfüllend, in sich selbst bestehend und in sich selbst ruhend. Sie hat alles bei sich. Eine so gestaltete Psyche kann nicht sofort reagieren, sie ist viel zu sehr in sich selber, als Ganzes bei sich selber, nichts ist wie beim Erwachsenen bei ihr aufgebrochen, daß sie das von außen auf sie Zukommende gleich zu sich einließe.

Die Psyche des Kindes addiert nicht, sondern sie assimiliert, sie fügt das Neue nicht reaktiv an, sondern sie dehnt sich und nimmt, sich dehnend, das Neue auf. So merkt sie kaum, daß sie ein Neues aufgenommen hat, sie ist nicht beschwert durch das Neue. Begegnet sie aber einmal einem Neuen, das sie nicht gleich assimilieren kann, so muß sie zuerst aus sich herausgehen, sich selbst verlassen, sie muß viel hinter sich zurücklassen, bevor sie auf etwas Neues zugehen kann; ein Ganzes, eine Welt

wird dann gewagt, um das Neue zu sich zu nehmen, und darum ist die Bewegung weg von dieser Welt schwerfällig, langsam. Das Kind hält sich fest an sich selber.

Es ist nicht wie beim Erwachsenen, wo nichts mehr gewagt wird, wo das Neue, das kommt, gleich auf ein anderes Neues, das eben angekommen ist, trifft. Eine Welt werde beim Kinde gewagt, habe ich gesagt, das ist viel: eine Welt, in der jeder Teil eigentlich kein Teil, sondern die Stellvertretung des Ganzen ist, so sehr ist alles miteinander verbunden. Diese geschlossene Welt des Kindes, die dem Kinde *paradiesisch-naturhaft* vorgegeben ist, sucht der Erwachsene später sich *bewußt* selber zu geben. Aber ohne diese Welt des Kindes, die einmal in ihm war, hätte der erwachsene Mensch nicht einmal die Sehnsucht, sich selbst, sein Inneres und sein Äußeres, als Welt zu gestalten. Die Sehnsucht des menschlichen Geistes nach einer von ihm geschaffenen Welt, diese Sehnsucht kommt her von der Erinnerung an die Welt des Kindes. Diese Welt des Kindes unterwölbt die Welt des Erwachsenen, darum ist die Welt des Kindes, das Kind im Erwachsenen, dem Erwachsenen notwendig. «Wenn die Erkenntnis gleichsam durch ein Unendliches gegangen ist, findet sich die Grazie wieder ein» (Kleist).

Ein Kind, eingeschlossen in seine runde Welt, kann gar nicht rasch und mit geschickten Kombinationen reagieren. Es hat auch eine Scheu, aus diesem Geschlossenen herauszugehen, und es ist wesentlich, daß das Kind diese Scheu habe; die Scheu gehört zum Kostbarsten, das der Mensch haben kann. Bei diesen psychologischen Prüfungen aber, bei diesen Tests, gilt das Kind am meisten, das am wenigsten Scheu hat, das Kind, das am meisten bereit ist, auf alles rasch zu reagieren. Die Welt des Kindes hier und der psychologische Registrierapparat dort — das ist keine Adäquation. Die psychologische Testapparatur achtet die Scheu gering, sie arbeitet so, als ob es diese Scheu im Kinde gar nicht geben dürfe, sie nimmt dem Erwachsenen schon im Kinde die Scheu weg. Die Scheu aber, die ein Mann von seiner Kindheit her hat, ist wesentlich für den Mann.

*

Man kann nicht sagen, daß die psychologischen Reaktionen nicht stimmen. Sie stimmen, ja, aber nicht für den ganzen Menschen, nur für den reduzierten Menschen, nur für den, der nichts ist als ein Objekt der psychologischen Apparatur. Wenn man durch die Erziehung nicht den ganzen, sondern den reduzierten Menschen haben will, dann mag man sich nach der psychologischen Testapparatur richten. Man bedenke aber, wie viele pathologische

oder neurotische Symptome bei Goethe oder Bismarck aufzuspüren sind. Diese alle hätten durch die psychologische Apparatur festgestellt werden können, und doch wäre das nicht der ganze Bismarck oder Goethe gewesen. Die psychologische Apparatur kann nur etwas Reduziertes erfahren.

«Das ist in der Tat eine höchst unheimliche Sache, eines der vielen erschreckenden Beispiele dafür, daß man die durch liebenden Umgang gewonnene Erkenntnis und Einsicht durch meßbare Beobachtungen, und die verantwortliche Ausscheidung durch Auszählen von Punkten ersetzen will. Welcher unheimlich weite Weg in der Bedeutungsgeschichte des Wortes *testis*, das mit persönlichem Zeugnis und leibhafter Zeugung, also jedenfalls mit wagemdem Leben etwas zu tun hat, bis zu dem rationellen Testverfahren, das den Menschen als Roboter taxiert.» (Wilhelm Stählin in Quatember.)

Der Mensch hat wohl eine psychologische Struktur — aber dadurch ist er nicht als Mensch charakterisiert; er ist charakterisiert durch den Akt der Freiheit, durch den er über der Struktur leben kann. Der Mensch kann so sein wie seine Struktur ist, aber er braucht es nicht zu sein. Das Tier muß so sein, wie es geschaffen ist, der Mensch nicht, der Mensch kann über seiner Struktur leben, sie *überleben*. Ja, der Mensch fängt erst dort an, Mensch zu sein, wo er diese Struktur überlebt. Vielleicht hat er diese Struktur nur darum, damit er *über* ihr lebe. Ich glaube sogar, daß die psychologische Struktur überlebt sein will, sie drängt dazu, überlebt zu werden, sie wird erhöht dadurch, auch sie. Jeden Augenblick kann der Mensch seine psychologische Struktur überleben, sich über sie erheben. Darum kann man von der psychologischen Struktur her niemals sagen, ein Mensch werde sich in einer Situation auf eine festbestimmte Weise verhalten. Wenn der Mensch vor einer Situation steht, kann er sich so entscheiden, wie er es niemals vorher von sich geglaubt hätte, geschweige denn, daß die psychologische Apparatur es hätte vorauswissen können. Es gibt den Augenblick der psychologischen Reaktion, der ein Moment der psychologischen Apparatur ist, und es gibt den Augenblick der Ewigkeit, wo der Mensch durch den Akt der Freiheit der Ewigkeit gegenübersteht.

Es ist schwer heute, den Akt der Freiheit zu vollziehen, denn unser ganzes Dasein ist kaum ein Agieren mehr, bloß noch ein Reagieren. Keiner tut mehr etwas von sich aus, jeder wartet, bis der andere etwas tue, damit er darauf reagieren könne. Der ganze Arbeitsprozeß ist auf dem Psychologischen basiert. Das Unheilvolle ist, daß der ganze Arbeitsbetrieb den Menschen nur als Funktion eines psy-

chologischen Prozesses gebrauchen kann. Die Schule aber sollte dem Menschen helfen, ganz zu sein gegenüber dem Anspruch des heutigen Arbeitsprozesses, der nur den reduzierten Menschen gebrauchen kann, wie ihn die psychologische Apparatur fixiert. Ganz zu sein, heißt: nicht von der psychologischen Struktur her, sondern über ihr zu leben — dann wird auch der Arbeitsprozeß von selber wieder anders.

Über der psychologischen Struktur gilt es also zu leben. Darum muß zu allererst das Runde, Geschlossene der kindlichen Psyche gegen die psychologische Aggression geschützt werden. Die kindliche Psyche ist eine urhafte, primäre Gegebenheit. Es ist ihr nur wohl in der Nähe anderer primärer Gegebenheiten.

Eine solche primäre Gegebenheit sind vor allem die Eltern. Es ist nicht genug, daß der Vater dem Kind bloß als derjenige erscheint, der das Geld für das Essen und Trinken erarbeitet, die primäre Gegebenheit des *Väterlichen* muß deutlich werden (darauf haben auch Joachim Bodamer und Gabriel Marcel hingewiesen). Das Väterliche aber ist das vor allem Schaffen Vorschaffende, das vor allem Mahnen Vormahnende; der Vater darf nicht nur da sein als der bloß Ältere, Erfahrenere. Das ist aber nur möglich, wenn das wirklich Vaterhafte, Väterliche seine Entsprechung hat im Vater, der über allem Vater ist.

So muß auch die Mutter sichtbar sein als die Vorsorgende, Vorschützende, ehe es überhaupt einen Anlaß zum Sorgen und Schützen gibt. Weil die Mutter da ist, darum überhaupt nur gibt es ein Sorgen und Schützen — das ist der Psyche des Kindes adäquat. Genau so muß der Lehrer da sein: nicht als einer, der nur mehr weiß als der Schüler, sondern als einer, der über alles Lehren hinaus der Lehrer ist, als einer, von dem die Lehre ausgeht, noch ehe er anfängt, konkret zu lehren. Wie das der wahre Arzt ist, von dem aus schon der Heilungsprozeß beginnt, wenn er in das Krankenzimmer hineintritt, noch bevor er untersucht und die Arznei verschrieben hat, wie vom wirklichen Arzt primär das Heilen ausgeht, so muß vom Lehrer, wenn er die Türe zum Schulzimmer öffnet, das Lehren ausgehen, noch bevor er etwas erklärt hat. Dieser konkrete Akt des Lehrens holt dann nur das nach, was schon durch die Art des Lehrers vorgeleistet ist. Das Verhältnis Lehrer-Schüler kann nicht erzeugt werden durch den Lehrstoff, es kann durch ihn nur gefestigt, bestätigt werden.

Auf diese Weise ist die Psyche des Kindes, diese primäre Gegebenheit, im Zusammenhang mit dem, was mit ihr verwandt ist, mit den anderen primären Gegebenheiten. Diese primären Gegebenheiten sind

keine pure «Faktizität» (Hölderlin), sie gehen über das bloß Faktische hinaus, auch über das Persönliche, sie sind ein Objektives, und im Zusammenhang mit diesem Objektiven ist das Kind gesichert. Das allzu Subjektive wird aufgesogen von der Objektivität dieser Phänomene, die Verrenkungen und Anormalitäten des Subjektiven können hier ausgeglichen werden.

Am folgenden Beispiel erkennt man den Unterschied zwischen der analytischen Psychologie und einer Auffassung, die vom ganzen Sein ausgeht: Ein Knabe war rebellisch gegen jeden Auftrag des Vaters und des Lehrers. Die Analyse macht dem Knaben bewußt, daß er unter dem Druck eines tyrannischen Vaters steht, der nur aus seiner Tyrannei heraus dem Knaben zu viel und Unsinniges befiehlt. Durch die Analyse wird der Knabe leichter umgänglich, der Widerstand hört auf, der Knabe wird für die Schule brauchbar gemacht. Das ist viel, aber bald darauf verfällt er einem anderen, noch schlimmeren Zustand — er war durch die Analyse nicht geheilt, nur für eine Zeitlang repariert worden.

Die Heilung kam erst zustande, als der Knabe später einmal erfuhr, daß der Vater mehr sei als bloß derjenige, der befiehlt, sondern eben primär der Vater, und durch diese eine primäre Gegebenheit fand der Knabe von selber den Weg zu anderen primären Gegebenheiten, zu Güte, Treue, Gott. Der Sohn stand dem Vater nun nicht mehr auf der schmalen Linie des bloß Faktischen gegenüber, sondern im breiten Zusammenhang vieler primärer Gegebenheiten, die über das Faktische transzendieren. Von dieser Breite aus begegneten Vater und Sohn nun einander, nicht mehr in einem spitzen Gegeneinander, und in der Breite dieser Welt der primären objektiven Gegebenheiten wurde der Knabe mitgehalten und nicht nur mitgehalten, er wurde mitgelebt, seine Psychose wurde aufgesaugt im Ganzen dieser Welt; er war nun wirklich geheilt. Die analytische Psychologie repariert bloß, das ist manchmal viel, aber etwas ganz anderes als die bloße Reparatur ist die Heilung.

Man soll dem Menschen seinen psychischen Defekt nicht wegoperieren durch Analyse, man muß ihm dazu helfen, daß er mit seiner Psychose leben kann, oder daß er mit seiner Psychose, ohne daß er es merkt, von den anderen mitgelebt wird.

«Sonderbar, daß das Innere des Menschen bisher nur so dürftig betrachtet und so geistlos behandelt worden ist. Die sogenannte Psychologie gehört auch zu den Larven, die die Stellen im Heiligtum eingenommen haben, wo echte Götterbilder stehen sollten».